Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 48 (1973)

Heft: 11

Vorwort: Liebe Leser

Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa,
Tel. (01) 73 81 01, Postcheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: T. Holenstein
Redaktion:
Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75
Herausgeber:
Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»
Präsident: Georges E. Kindhauser,
Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader

Erscheint Anfang Monat
Jahresabonnement: Schweiz Fr. 15.—, Ausland Fr. 22.—

48. Jahrgang Nummer 11 November 1973

Liebe Leser

Fassen Sie es nicht als eine Zumutung auf, wenn ich Sie bitte, den nachfolgenden Erguss von Walter Matthias Diggelmann sorgfältig und Wort für Wort zu lesen. Diggelmann ist nicht irgendwer, sondern ein Zeitgenosse, ein schweizerischer Schriftsteller und Dramatiker und überdies ein Kommunist, der es in unserem Land zu Ansehen und Wohlstand gebracht hat. Seine Stücke werden von Radio und Fernsehen übertragen, seine Bücher von honorigen Verlagsanstalten verlegt, und seine literarischen Beiträge finden Aufnahme in vielen Zeitungen. — Ich habe vor einiger Zeit mit Diggelmann die Klingen gekreuzt — einige von Ihnen mögen sich vielleicht noch daran erinnern —, das Streitgespräch aber als fruchtlos und unnütz abgebrochen. Damals ist er noch Pazifist gewesen. Aber lesen Sie, was er jetzt von sich gibt:

Walter Matthias Diggelmann

Sehend geworden

Ich musste also 46 Jahre alt werden, um einsichtig zu werden, um als bislang überzeugter Pazifist, Antimilitarist und Gegner jeglicher Gewaltanwendung den Konkurs anzumelden, die Fahnen des militanten Pazifismus zu streichen.
Ich gebe zu, was die Schweiz, mein Heimatland, betrifft, habe ich die sagenhaft blutigen Befreiungskriege meiner Vorfahren, erst gegen Könige und Fürsten, dann gegen Feudalherren, später gegen die städtischen Patrizier, immer als eine Art theatralischer Folklore aufgefasst. Der blutige Staatsstreich der mörderischen Generäle und Obristen von Chile hat meinen wunderbaren Glauben an die Friedfertigkeit des Menschen ermordet. Ich glaube nicht mehr an die Gewaltlosigkeit. Im Gegenteil, ich glaube heute, dass die Armen, und alle Arbeiter sind arm, nur noch durch Anwendung von Gewalt von ihren schrecklichen Fesseln befreit werden können. Tötet die Sklavenschinder, und ihr werdet frei. Nur die Besitzenden, nur die Imperialisten, nur die Herrschenden predigen via Kirche und anderer humanitär sich maskierender Institutionen Gewaltlosigkeit und Humanität. Damit sie in aller Stille ihre fürchterlichen Mordpläne entwickeln und ausführen können.
Alle bürgerlichen Zeitungen der Schweiz und Deutschlands belehren mich, dass der ermordete (die Version von Selbstmord ist doch wohl die blutigste Lüge, die je verbreitet wurde) Allende sein Vaterland in die wirtschaftliche Misere getrieben habe. Nicht die Schweiz, die lange genug gezögert hatte, Wirtschaftshilfe zu leisten, nicht die ITT der USA, nicht alle anderen profitgierigen Imperialisten haben Chile an den Rand der Hungersnot gebracht. Nein, nein, es war die Schuld des Marxisten Allende, der, demokratisch gewählt, auf friedlichem Weg die Arbeiter von ihren Zwangsjacken befreien wollte.
Peter Schmid schreibt mit grenzenlosem Zynismus in der «Weltwoche» wörtlich: «Selbst wenn er das moralische Recht auf seiner Seite hatte: Die Rechnung mit den bestehenden Kräften der Welt ging nicht auf.»
So ist das, so einfach. Moral, Gewissen, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie sind Fragen der Unternehmerprofite. Nicht nur in Chile. Manchmal offen, öfter aber verschleiert auch bei uns. Was Moral ist und Gewissen und Demokratie bestimmen auch bei uns die Brown-Boveri, die Bührle, die Sulzer, die Hispano-Suiza, die Ebauches, die chemischen Grosskonzerne in Basel und so weiter. Solange diese camouflierten Imperialisten aus dem Profit, den der besitzlose Arbeiter im Schweisse seines Angesichts erarbeitet hat, in Form von Dividenden ausschütten können, ist die Demokratie gut.
Die Reaktionen der bürgerlichen Presse auf die Ermordung Allendes ersparen mir den beschwerlichen Weg nach Lourdes: Ich habe ihnen zu danken, denn ich habe meine Blindheit verloren. Ich sehe jetzt klar. Nur jene Kreise, die bei jeder günstigen Gelegenheit Gewalt anwenden, predigen die Gewaltlosigkeit. Nur jene Kreise, welche die Demokratie bei jeder für sie günstigen Gelegenheit ausschalten, predigen uns immerfort, ja auch mit demokratischen Mitteln Reformen anzustreben. Jetzt habe ich auch gelernt, ihren Katalog von Gewalttätigkeiten zu lesen: Militärputsch mit Zehntausenden von Toten, Ermordung eines legal-demokratisch gewählten Staatschefs, Entlassungen von Arbeitern, Kündigung von Wohnungen, sogenannte Inflationsbekämpfung in Form von Lohnstopps, flagrante Verstösse gegen unsere Demokratie zum Beispiel im Fall Arthur Villard (Militär-Kommission), kriminelle Waffengeschäfte und so weiter.
Ich habe nun gelernt: Hätte Allende gehandelt wie zum Beispiel Fidel Castro oder Ho Chi Minh, wie die Algerier oder gar wie Ulbricht, würden Chiles Kinder heute noch ihre tägliche Milch bekommen.
Und ich weiss heute: Wir brauchen eine starke Armee. Aber eine Volksarmee! Es muss als eine der vordringlichsten Aufgaben der SPS erkannt werden, unsere Armee strikte unter die Kontrolle aller Lohnabhängigen zu bringen. Zurzeit sind unsere ranghöchsten Offiziere entweder selbst sehr vermögende Leute, Mitbesitzer an unseren wichtigen Grossindustrien, oder es sind blinde Adlaten und Armee-Hofschranzen. Wir müssen dafür sorgen, dass das Gros unserer Offiziere aus dem Arbeitermilieu rekrutiert wird und nicht aus dem privilegierten Klein- und Grossbürgertum.
Erkennen wir die totale Verlogenheit dieser Privilegierten. Über jeden Gewehrschuss, der an der Berliner Mauer fällt, schreien sie Zeter und Mordio, obwohl sie wissen, dass jene Flüchtlinge immerhin eindeutige Gesetze übertreten. Aber sie nicken beruhigt, wenn in Santiago Allende und mit ihm Zehntausende von Arbeitern ermordet werden. Sie setzen ihre Polizei ein gegen Demonstranten aus dem sozialistischen Lager, scheuen vor keiner Grausamkeit zurück (wie beispielsweise beim «Globuskrawall» 1968), finden es aber völlig in Ordnung, wenn Nixon Kambodscha, Hanoi bombardieren lässt, zucken lässig die Schultern über die Massaker in Mozambique, haben auch während des Zweiten Weltkrieges alle Meldungen über die entsetzlichen Nazi-Massaker in Ostdeutschland als kommunistische Greuelmärchen abqualifiziert.
Merke also: Die Rechte darf jederzeit und überall morden, bei uns darf die Armee gegen hungernde und streikende Arbeiter eingesetzt werden, gegen Jugendliche auch, aber wenn die Unterdrückten einmal mit Gegengewalt antworten, verlangen sie Zuchthausstrafen.
Es gibt für uns also nur eine Lösung: Wir müssen die Befehlsgewalt über unsere Armee und die Polizei in unsere Hände kriegen. Bevor es zu spät ist. Die Bürgerlichen sagen es uns heute ja selbst: Hätte Allende . . . Und sie müssen es ja wissen! Denn sie allein haben blutige Erfahrung!

(AZ vom 26. September 1973)

Ich will nicht unbedingt das Gegenteil behaupten, wenn Sie jetzt meinen, dieser Diggelmann habe vielleicht nicht «alle Tassen im Schrank» und eine Zeitung, die solch hanebüchenen Unsinn veröffentliche, müsse sich ja selber das Grab schaufeln. Trotzdem ist dieser Mann ernst zu nehmen. Sein Einfluss unter der linksradikalen Jugend ist stark — stärker als man glaubt! Und wenn Diggelmann jetzt unter dem Eindruck des chilenischen Geschehens dem Pazifismus abschwört und sich offen zum gewalttätigen revolutionären Marxismus und zum maoistischen Credo, dass die politische Macht aus den Gewehrläufen kommt, bekennt, werden ihm auf diesem Wege viele junge Geistesverwandte willig und mit Enthusiasmus folgen.
Angesichts dessen mutet es uns geradezu lächerlich und weltfremd an, dass der Bundesrat und die eidgenössischen Kammern so grossen Wert darauf legen, den kommenden Zivildienst freizuhalten von solchen, die den Dienst mit der Waffe aus politischen Gründen verweigern. Ich meine, dass die Zahl solcher Delinquenten sehr rasch bis zur Bedeutungslosigkeit herabsinken wird. Dafür könnte früher, als uns lieb sein wird, die Zeit kommen, wo man sich mit Diggelmännern beschäftigen muss, die aus politischen Gründen Dienst leisten. — Die Rekruten-Meutereien im vergangenen September haben Zeichen gesetzt, die nicht mehr zu übersehen sind.

Mit freundlichem Gruss

Ihr
Ernst Herzig